

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 16

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

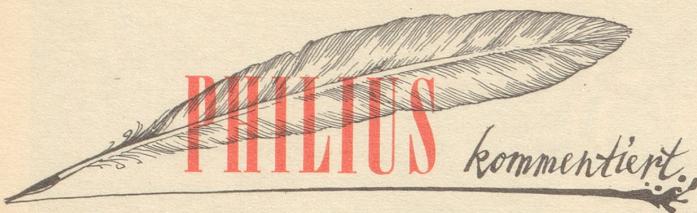
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Witikon über Zürich hat eine neue Kirche erhalten. Sie ist bereits eingeweiht worden. Offen gestanden, mit dem Turm kann ich mich nicht befreunden, und vor allem mit seinem pagodenhaften Aufsatz nicht. Hingegen: ihr Geläute ist wunderschön, und auch die ganze Gemeinde ist heimlich stolz auf ihr Läuten. Als die Glocken nach dem Glockenaufzug im Glockenstuhle hingen, mußten, wie das die Regel ist, Läutversuche gemacht werden. Man hörte die Glocken, von der kleinsten bis zur größten, ihre ersten akustischen Gehversuche machen. Es waren höchst notwendige Experimente. Was geschah? Es trafen bei der Kirchbehörde Reklamationsschreiben ein, und wie man uns sagt, eine recht stattliche Zahl. Man greift sich an den Kopf. Es gibt in der Tat Leute, die sich aufregen, wenn das Glockenspiel einer neuen Kirche erprobt wird. Natürlich kommen Läutproben an einzelnen Glocken der Schönheit eines Gesamtgeläutes nicht gleich, aber auch klingende Einzelglocken haben ihre Art Zauber. Der halbe Tessin müßte auswandern, wenn er das dünne Glockenbimmeln fliehen wollte.

Merkwürdig, wie empfindlich die Ohren der Leute sind, wenn von einem Turme die Glocken läuten, und wie tot diese gleichen Ohren sind, wenn es sich um wirklichen Lärm handelt, vor allem um jenen Lärm, zu dem diese Leute zumeist ihren eignen Teil beigetragen haben. Ich möchte doch diese Reklamanten hervornehmen und heimlich ihrem Tageslauf folgen. Ich wette, etliche sind darunter, die ihren Nachbarn mit ganz andern Geräuschen plagen, als mit dem Klang von Glocken. Ich möchte den Beweis erbringen, daß die Motoren ihrer Autos, die Bohrhämmer ihrer Firmen, das Teppichklopfen ihrer Gattinnen und die Lautsprecher ihrer Radios usw. die Stille brutaler zerstören als der Mund der Glocken, die das Singen lernen müssen.

Vor Jahren haben sich in einer Tageszeitung Leute über das Frühgeläute der Kirchen aufgeregt. Sie logen sogar, nur um ihre Reklamation damit zu erhärten. Sie behaupteten nämlich, daß das Sechsuhrfußgeläute Tausende von «armen Bürgern» aus dem Schlafe reiße. Während man doch weiß, daß ein solches Läuten, das sich den Ohren der Anwohner eingebürgert hat, an böser Wucht des Aufweckens und Aufschreckens von selbst verliert. Und diejenigen, die ohnehin nicht schlafen können, sei körperlicher Schmerz, sei schmerzlicher Gedanke die Nahrung ihres Wachens, die werden das Frühgeläute nicht als Lärm empfinden, sondern vielmehr als tröstlichen Boten des neuen Tages. Ich habe jene Briefe, die die Einstellung des Glockenläutens forderten, gelesen, und noch heute fröstle ich im Gedanken an die massive, fast rohe Ausdrucksart, mit der gegen die Glocken gewettet wurde. Es gab dort in den Reklamationsschreiben einen Unterton, der mir zu denken gab: es war eine Art cachierte Ressentiment gegen das Fromme gemeinhin. Jawohl, das war es. Die Leute benutzten Worte wie «Pfarrerchoral», «Beterglöcklein», «Kirchenlärm» und so weiter. Nicht der Ton des Erzes war es, der sie störte und sie gleichsam «aus dem so nötigen Schlafe» weckte, es war das Gleichnis, das sie störte. Manchmal war es auch gar nichts anderes als einfach jener Wohllaut, der die Glocke von jenem Lärm der Maschinen unterscheidet, die man als geheiligte Gegebenheit der heutigen Zeit entgegen nimmt, während der Glockenlaut Wohllaut einer Welt ist, die man hinter sich bringen will.

Ich möchte doch wissen, ob nicht auch die Protestierer von Witikon, völlig unbewußt freilich, sich mehr über die Kündergebärde der Glocken, als «ihr Bimmeln» aufgeregt haben? Ich möchte doch wissen, ob diese Protestierer auch von ihren Tischen aufspringen, wenn im Café der Lautsprecher die Luft verpestet? Ich möchte doch wissen, ob diese Leute auch reklamieren, wenn an den Sommerabenden unten auf dem See aus den Booten der Grammophon brüllt. Möchte wissen, ob diese Leute auch auf den Balkon springen, wenn die Motorfahrer mit ihrem Lärm dem Abend die Stille stehlen.

Ja, Freunde, es gibt Leute, die gegenüber dem Lärm parteiisch sind: sie verübeln Glocken das Läuten und sind immun gegenüber dem Kreischen der Motoren und Lautsprecher.

Albert Ehrismann

Das Regen-einmaleins

Einen Regen ließ ich regnen,
wenn ich Regenmacher wär:
Korn und Wälder möcht er segnen,
und die Städte ringsumher.

Für den nächsten dann, den zweiten,
hätt ich Mast und Netz gewählt:
längs der Drähte hinzugleiten,
wie ein Kind mit Kugeln zählt.

Und der dritte klopfte sachte
an die Scheibe und aufs Dach.
Wer in bittern Aengsten wachte,
läge nun nicht länger wach.

Aber jetzt der vierte Regen
– daß ihm selber Heils geschieht –
will sich stracks ins Bachbett legen,
bis die Regenfrau ihn sieht.

Nach den vieren fällt der fünfte.
Ei, der ist ein stolzer Mann:
Meister aller Himmelszünfte,
der wie keiner gießen kann.

Sechs gehört den kleinen Waisen.
Jedem armen Bettelkind
kühl die Stirne er mit leisen
Händen, die vom Himmel sind.

Kommt ein Regen, drin die sieben
Farben hell im Bogen stehn.
Ihn, den siebenten, zu lieben,
muß man durch die Pforte gehn.

Und wenn von des achten Wogen
halb die Welt verwüstet liegt –
seht, ein Stern ist aufgezogen,
und die weiße Taube fliegt!

Neun ist eine wunderbare,
auch bei Regen seltne Zahl.
Glitzernd sprühen Mädchenhaare
abermillionenmal.

Einmaleins, ob großes, kleines –
alles Zählen wiegt nicht schwer.
Fiel gern in ein Herz wie deines,
wenn ich Regenmacher wär.